

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Ländchen

Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags und Samstags
Bezugspreis monatlich 50 Pfg., durch die Post
:: vierteljährlich 1 Mk. 1.50 und Beleggeld. ::

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim,
Medenbach, Nautod, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinspaltige
Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
:: : : Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a. :: : :

Redaktion und Geschäftsstelle :: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. :: Fernruf 2027. :: Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 18.

Dienstag, den 12. Februar 1918.

18. Jahrgang.

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 10. Febr. Amtlich. (B.D.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: An einzelnen Stellen der Front Artillerielämpf. In Erkundungsgefechten wurden nahe an der Küste Belgier und Franzosen, nordöstlich von Ypern, sowie zwischen Cambrai und St. Quentin Engländer gefangen.

Heeresgruppen Deutscher Kronprinz und Herzog Albrecht: Im Maasgebiet, beiderseits der Mosel und in einzelnen Abschnitten nordöstlich und östlich von Nancy erhöhte Tätigkeit des Feindes. Französische Erkundungsabteilungen drangen in der Sella-Niederung vorübergehend in unsere Linien bei Allendorf ein; in der Gegend westlich von Manont wurden sie vor unseren Hindernissen abgewiesen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Vom U-Bootkrieg.

Neue U-Boot-Erfolge.

Im Vermessungsal wurden von unseren U-Booten 21 stärker feindlicher Gegenwehr 4 Dampfer und 3 Segler versenkt.

Sämtliche Dampfer waren beladen und bewaffnet. Die Segler waren die englischen Schoner „Louie Bell“ und „Henriette Williamson“. Eines der U-Boote geriet am 5. Februar nachts unweit der französischen Nordküste mit einem feindlichen Motorboot in ein Gefecht, dessen Verlauf das Motorboot durch die Artillerie des U-Bootes mit hoher Wahrscheinlichkeit vernichtet wurde.

Für unseren U-Boot-Erfolg fallen die zwar nicht versenkten, doch infolge Schussverletzung beschädigten feindlichen Handelsschiffe stark ins Gewicht. Sie gleichen den schwerverwundeten im Landkriege. Bisher vermutete man unter versenkten Schiffen dieselben, die in den englischen Wochenmeldungen als „erfolglos angegriffen“ bezeichnet wurden. Der Vertreter der englischen Admiralität, Dr. Macnamara, gab aber laut „Times“ vom 17. Januar im Unterhause bekannt, daß die durch U-Boote oder Minen beschädigten Fahrzeuge in keiner veröffentlichten Liste enthalten sind. Jeder den Umfang dieser Verluste teilt das „Journal of Commerce“ vom 17. Januar mit, daß im November vorigen Jahres 70 angeschossene Schiffe reparaturbedürftig in englischen Häfen lagen, die durch ihre Wiederherstellung durchschnittlich vier Monate lang ihrer Bestimmung entzogen würden. Rechnet man mit einer durchschnittlichen Schiffgröße von 4000 Br.-Reg.-Tonnen, so hätten die englischen Werften jährlich mindestens 4 Millionen Br.-Reg.-T. Schiffsraum auszuheilen, eine Nebenleistung von solcher Ausdehnung, daß darunter ihre Hauptaufgabe, der Ersatz versenkter Schiffe durch Neubau, notwendig erheblich leiden muß.

Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 10. Febr. Amtlich wird verlautbart:

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden und östlich der Brenta lebhafteste Artillerie-Tätigkeit.

Der Chef des Generalstabes.

Die feierliche Schlußsitzung.

Brest-Litowsk, 10. Februar.

Bei Eintritt der letzten Verhandlungspause konnte bekannt gegeben werden, daß die Grundlagen für den Abschluß eines Friedens zwischen dem Bierbund und der ukrainischen Volksrepublik gefunden seien. Seit Rückkehr der Delegation nach Brest-Litowsk war auf diesen Grundlagen weiter verhandelt worden. Dank energischer, unermüdlicher Arbeit aller Kommissionen und dem Geiste der Versöhnlichkeit und des Entgegenkommens, der alle Teile befeuerte, war es im Laufe des gestrigen Tages gelungen, eine Einigung in sämtlichen Punkten herzustellen, sodaß zur Schlußredaktion der Verträge und zu deren Unterzeichnung geschritten werden konnte. Die mit der Herbeiführung von fünf Vertragstexten verbundenen technischen Schwierigkeiten führten dazu, daß die feierliche Schlußsitzung und Unterfertigung erst in den ersten Morgenstunden des 9. Februar möglich war.

Staatssekretär v. Kühlmann eröffnete als Vorsitzender die Sitzung kurz vor 2 Uhr nachts mit folgender Ansprache:

Niemand von Ihnen wird sich der historischen Bedeutung dieser Stunde verschließen können, in der die Vertreter der vier verbündeten Mächte mit den Vertretern der ukrainischen Volksrepublik in diesem Saale zusammengekommen sind, um den ersten Frieden zu unterzeichnen, der in diesem Weltkrieg ausbricht.

kommt. Daß dieser Friede unterzeichnet wird mit dem jungen Staatswesen, das aus den Stürmen des großen Krieges hervorgegangen ist, gereicht den Vertretern der verbündeten Delegationen zur besonderen Genugung. Möge der Friede der erste von einer Reihe segensreicher Friedensschlüsse sein, segensreich sowohl für die verbündeten Mächte als auch für die ukrainische Volksrepublik, für deren Zukunft wir alle die besten Wünsche hegen.

Der Vorsitzende der ukrainischen Delegation, Herr Eschewski, entgegnete:

Mit Freuden stellen wir fest, daß vom heutigen Tage an der Friede beginnt zwischen dem Bierbund und der Ukraine. Allerdings waren wir hergereist in der Hoffnung, es zu einem allgemeinen Frieden bringen zu können, und ein Ende zu machen dem brudermordenden Kriege. Die politische Lage ist aber so, daß nicht alle Mächte sich hier zusammengefunden haben, um einen allgemeinen Frieden zu unterzeichnen. Beseitigt von der glühendsten Liebe zu unserem Volke und in der Erkenntnis, daß dieser lange Krieg die kulturellen und nationalen Kräfte unseres Volkes erschöpft hat, müssen wir nunmehr alle Kraft darauf verwenden und das unsere tun, um eine neue Zeit der Wiedergeburt herbeizuführen. In der festen Überzeugung, daß wir diesen Frieden abschließen im Interesse unserer breiten demokratischen Massen, und daß dieser Friede beitragen wird zur allgemeinen Beendigung des großen Krieges, stellen wir hier gerne fest, daß die lange und zähe Arbeit, die hier in Brest-Litowsk geleistet wurde, von Erfolg gekrönt ist und wir einen demokratischen und für beide Teile ehrenvollen Frieden erzielt haben. Vom heutigen Tage an tritt die ukrainische Volksrepublik, zu einem neuen Leben geboren, als selbständiges Reich in den Kreis der Staaten ein. Sie stellt auf ihrer Front den Krieg ein und wird dafür Sorge tragen, daß alle Kräfte, die in ihm verborgen sind, zum neuen Leben erstehen und erblühen.

Staatssekretär v. Kühlmann lud sodann die bevollmächtigten Vertreter ein, zur

Unterzeichnung des Friedensvertrages zu schreiten. Um 1 Uhr 59 Minuten unterzeichnete Staatssekretär v. Kühlmann als erster die für Deutschland bestimmte Ausfertigung des Friedensvertrages. Um 2 Uhr 20 Minuten waren sämtliche Unterschriften geleistet.

Der Glanzwunsch der österreichischen Ukrainer.

Der Obmann der parlamentarischen Vertretung der Ukrainer im österreichischen Abgeordnetenhaus hat Kaiser Karl zum Abschluß des Friedens mit der Ukraine beglückwünscht und bei dieser Gelegenheit die Zuversicht ausgedrückt, daß der heranrückende Friede auch den Ukrainern der österreichisch-ungarischen Monarchie volle nationale und politische Freiheit bringen werde.

In Österreich leben Ukrainer im östlichen Galizien, in der Nordbukowina und in einem kleineren Teile Ungarns. Die letzteren sind ohne Zusammenhang mit den übrigen Ukrainern, während die übrigen österreichischen Ukrainer angerechnet. Österreich plante schon früher die Zusammenfassung dieser Ukrainer in einer besonderen ukrainischen Provinz.

Nadel gegen den Frieden.

In dem russischen Regierungsorgan „Iswestija“ schreibt der berüchtigte Maximalist Nadel:

Die Friedenspolitik der russischen Revolution muß auf die Herbeiführung der europäischen Revolution gerichtet sein. Jedenfalls muß man mit einem Stillstand oder Abbruch der jetzigen Verhandlungen rechnen. Ein neuer deutscher Feldzug in das Innere Rußlands ist nach unserer festen Überzeugung unmöglich. Beilegung einiger strategischer Punkte ist natürlich möglich. Ein Kompromiß in der Friedensfrage wäre für die russische Revolution das Gefährlichste. Ihre Lösung muß sein: Wer wagt, gewinnt. Jede Nachgiebigkeit schwächt die russische Revolution.

König Ludwig an der Front.

Der König von Bayern hat sich am Montag abend in Begleitung des Kriegsministers an die Front begeben und ist Freitag abends von der Reise zurückgekehrt. Er besuchte unterwegs den Kaiser im Großen Hauptquartier, wo auch der Großherzog von Hessen und Prinz Heinrich von Preußen sowie General-Feldmarschall v. Hindenburg anwesend waren.

Die Steuerlast nach dem Kriege machte Fürst Fugger in der bayerischen Kammer der Reichsräte zum Gegenstand einer Anfrage. Nach seiner Schätzung müssen nach Friedensschluß zur Deckung der Kriegskosten viermal soviel Steuern aufgebracht werden als im Frieden. Es sind rund 130 Milliarden Mark Kriegsschulden zu verzinsen. 40—50 Milliarden Mark wären vielleicht durch eine einmalige Vermögensabgabe, wobei alle Vermögen von 10 000 M. an herangezogen wären, zu decken. Der bayerische Finanzminister v. Breuninger antwortete, er könne auf die Steuerpläne noch nicht näher eingehen.

Eine Ansprache des Kaisers.

Der Kaiser hat aus Anlaß des ukrainischen Friedensschlusses in Homburg v. d. Höhe eine Ansprache an die Bürgerschaft gehalten, worin er u. a. sagte:

„Es sind schwere Zeiten über uns hinweggegangen; in jeder hat seine Last zu tragen gehabt, Sorgen und Trauer, Kummer und Trübsal. Nicht zum mindesten der, der jetzt vor euch steht. In ihm vereinigte sich Sorge und Schmerz um ein ganzes Volk und sein Volk. Es hat unser Herrgott entschieden mit unserem Volke noch etwas vor, deswegen hat er es in die Schule genommen. Zu gleicher Zeit ist die Welt aber nicht auf dem richtigen Wege gewesen. Nun hat er uns Aufgaben gestellt. Wir Deutschen, die wir noch Ideale haben, sollen für die Herbeiführung besserer Zeiten wirken, wir sollen kämpfen für Recht, Treue und Sittlichkeit. Unser Herrgott will den Frieden haben, aber einen solchen, in dem die Welt sich anstrengt, das Rechte und Gute zu tun. Wir sollen der Welt den Frieden bringen, wir werden es tun auf jede Art. Gestern ist's im Götlichen gesungen. Der Feind, der von unseren Heeren geschlagen, erkennt, daß es nichts mehr nützt, zu sechten, und der uns die Hand entgegenhält, der erhält auch unsere Hand. Wir schlagen ein. Aber der, welcher den Frieden nicht annehmen will, sondern im Gegenteil seines eigenen und unseres Volkes Blut vergießend, den Frieden nicht haben will, der muß dazu gezwungen werden. Das ist jetzt unsere Aufgabe, dafür müssen jetzt alle wirken, Männer und Frauen. Mit den Nachbarn wollen wir in Freundschaft leben, aber vorher muß der Sieg der deutschen Waffen anerkannt werden. Unsere Truppen werden ihn weiter unter unserem großen Hindenburg erröchten. Dann wird der Frieden kommen. Ein Frieden, wie er notwendig ist, für eine starke Zukunft des Deutschen Reiches und der den Gang der Weltgeschichte beeinflussen wird. (Bravo und Hurra!) Dazu müssen uns die gewaltigen Mächte des Himmels beistehen, dazu muß ein jeder von euch, vom Schulkinde bis zum Greise hinauf, immer nur dem einen Gedanken leben: Sieg und ein deutscher Frieden. Das deutsche Vaterland soll leben, hurra!“

Werden wir nach dem Frieden genügend Schiffe haben?

rm. Diese Frage wird jetzt mehrfach von Vaterlandsfreunden aufgestellt, die befürchten, daß durch die schnelle Verminderung der Handelsflotten durch den U-Boot-Krieg die Schiffsräume nach dem Kriege so knapp geworden seien, daß auch wir ernstlichen Mangel zu befürchten hätten.

Gewiß reichte die deutsche Handelsflotte in Friedenszeiten nicht zur Versorgung Deutschlands aus, so daß man in den deutschen Häfen Schiffe aller möglichen anderen Flaggen antreffen konnte, die in der Hauptsache Getreide, Erze, Düngemittel, Holz, Kohlen u. a. einfuhrten. Darunter überwiegen die englischen Schiffe. Da nun England nach dem Friedensschluß seine Schiffe, die ihm der U-Boot-Krieg noch übrig lassen wird, dringend für den eigenen Bedarf braucht und auch auf neutrale Schiffe nicht in neuem Wert zu rechnen sein wird, so sind wir nach dem Kriege fast völlig auf uns selbst angewiesen.

Wird unsere Handelsflotte diesen Anforderungen gewachsen sein? Trotz der schweren Verluste, die ihr der Krieg zugefügt? Diese Frage kann man unbedenklich mit einem Ja beantworten. Man muß bedenken, daß ein großer Teil unserer Schiffe in den heimischen oder in neutralen Häfen liegt (holländische Kolonien, Argentinien, Chile usw.) und daß diese Schiffe beim Friedensschluß sofort fahrbereit sind. Unter ihnen befindet sich eine ganze Reihe von Passagierdampfern, deren Hochseefähigkeit, sonst für Reisende eingerichtet, recht erhebliche Mengen von Ladung mitführen können. Wer Gelegenheit hatte, während der Kriegszeit einen Blick in die deutschen Häfen zu werfen, der wird über diesen Punkt völlig beruhigt sein. Es ist eine stolze Handelsflotte, die hier dem Frieden entgegenjart.

Außerdem werden eine Reihe von Dampfern für die Frachtfahrt frei, die im Frieden reine Passagierdampfer waren.

Ferner darf man nicht außer acht lassen, daß auch unsere Reedereien während des Krieges nicht untätig gewesen sind. Eine ganze Reihe von neuen Schiffen liegt noch auf den Werften und harret der Indienststellung. Erst kürzlich lief für die „Hapag“ ein 16 000-Tonnen-Frachtdampfer vom Stapel, die „Rheinland“, und der „Lloyd“ hat zwei große neue Dampfer „Columbus“ und „Zeppelin“ (36 000 und 17 000 Tonnen) fertiggestellt. Ihre Jungfernfahrten haben ferner noch zu machen die drei je etwa 20 000

Sonnen großen Südamerikafahrer „Cap Polonio“ „Burchard“ und „Dowald“.

Außerdem kann man darauf hinweisen, daß wir durch die Erfindungen des Krieges in mancher Beziehung vom Auslande unabhängig geworden sind, z. B. durch die künstliche Herstellung des Salpeters, sodas auch von dieser Fahrt eine Reihe von Schiffen frei werden, die für die Einfuhr dringender gebrauchter Rohstoffe, wie Getreide, Baumwolle, Wolle, alle usw. verwandt werden können.

Deshalb haben wir keinen Grund, daran zu zweifeln, daß unsere Handelsflotte den Anforderungen nach dem Kriege gerecht werden wird. Unsere Großkreuzer, deren Betrieb vor dem Kriege in mancher Hinsicht für die internationale Schifffahrt mustergültig und bahnbrechend war, sie werden auch für unsere überseeische Versorgung nach dem Kriege allen Anforderungen gewachsen sein.

„Lieb Vaterland, magst ruhig sein!“

Der Friede mit der Ukraine.

Der formelle Friedensvertrag

bringt nichts, was nicht schon bekannt gewesen wäre. In der üblichen juristisch-diplomatischen Sprache bringt er in den einzelnen „Artikeln“ die Beteuerung, daß beide Teile „fortan in Frieden und Freundschaft leben“ wollen, und führt dann im einzelnen noch folgendes von Belang aus:

Nach Oesterreich-Ungarn zu sollen „jenseitigen Grenzen, welche vor Ausbruch des gegenwärtigen Krieges zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und Rußland bestanden haben“.

Die Räumung der besetzten Gebiete wird unverzüglich nach der Ratifikation des gegenwärtigen Friedensvertrages beginnen.

Die vertragschließenden Teile verzichten gegenseitig auf den Ersatz ihrer Kriegskosten, das heißt der staatlichen Aufwendungen für die Kriegsführung, sowie auf den Ersatz der Kriegsschäden.

Die beiderseitigen Kriegsgefangenen werden in ihre Heimat entlassen werden.

Das wirtschaftliche Abkommen.

Bis zum 31. Juli ist der gegenseitige Austausch der Ueberschüsse der wichtigsten landwirtschaftlichen und industriellen Produkte zur Deckung der laufenden Bedürfnisse durchzuführen. Im einzelnen soll darüber binnen sechs Monaten ein Handelsvertrag abgeschlossen werden.

Die Getreidevorräte der Ukraine.

Das ungarische Blatt „Kéleti Ertesit“ meldet: „Die neue Republik Ukraine, die mit den Zentralmächten den Frieden abgeschlossen hat, verfügt zur Zeit noch über große Mengen Getreide. Als Byrubow, der Sekretär des ukrainischen Verpflegungsministers, im vorigen Monat in Petersburg weilte und wegen Befestigung der Unabhängigkeit Ukrainas mit Lenin verhandelte, hat er dort mitgeteilt, daß die Ukraine der russischen Regierung für einen gewissen Preis 80 Millionen Pud Getreide überlassen kann. Byrubow führte auch an, daß die Ukraine noch Ueberschüsse an Getreide vom Jahre 1915 und 1916 hat.“ Auf diese 80 Millionen Pud (je 16,3 Kilo) wird trost nur lange warten können.

Die Ukraine als Wirtschaftsmacht.

Rußland wird immer als eine Kornkammer Europas angesehen; seine Getreideausfuhr wurde aber in einzelnen Jahren von der Ukraine allein mit 90 Prozent gedeckt! Die ukrainische „schwarze Erde“ liefert bis zu 40 Prozent des gesamten russischen Ernteertrages und fast zwei Drittel des im ganzen Reiche hervorgebrachten Weizens. Und wie mit Getreide, so verhält es sich auch mit anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen: von dem russischen Zucker erzeugt die Ukraine ebenfalls beinahe neun Zehntel, und ihr Anteil an der Tabakgewinnung beträgt 70 Prozent. Hand in Hand mit dem Ackerbau geht eine bedeutende Viehzucht, so daß die ukrainischen Gouvernements mehr als ein Drittel des ganzen russischen Viehs beherbergen.

Auch an Bodenschätzen übertrifft die Ukraine bei weitem alle anderen Gebiete des europäischen und asiatischen Rußland. Von der ganzen russischen Kohlerzeugung entfallen allein auf das ukrainische Donezbecken 70 Prozent! Die Kobaltengewinnung in der Ukraine stellt denselben Prozentsatz dar, und die Erzeugung von Stahl und Eisen läßt sie mit 60 Prozent der gesamtrussischen auch an erster Stelle unter allen Randvölkern stehen. Im Zusammenhang damit steht es, daß die ukrainische Industrie in Rußland eine ungewöhnlich hohe Stellung einnimmt; sie beschäftigte im Jahre 1906 reichlich 380 000 Arbeiter, eine Zahl, die sich in den folgenden Jahren bis zum Kriege noch wesentlich erhöht haben dürfte.

Diesem Reichtum an landwirtschaftlichen Erzeugnissen und Bodenschätzen kommt die geographische Lage des Landes außerdem sehr zugute. Die Häfen der Ukraine gehören zu den besten Rußlands und bewältigen annähernd zwei Drittel der gesamten russischen Ausfuhr.

Der nun vollzogene Friedensschluß des Vierbundes mit der ukrainischen Volksrepublik eröffnet die Möglichkeit, die reichen Schätze des Landes teilweise für uns nutzbar zu machen. Und wenn auch der Umfang der dort lagernden greifbaren Vorräte noch nicht zu übersehen ist, wenn auch wegen der zerstörten Eisenbahnen, infolge Mangels an Schiffsraum und wegen der im Schwarzen Meer noch herrschenden Minengefahr in der nächsten Zeit größere Zufuhren wohl noch nicht zu erwarten sind, so knüpfen sich an den Friedensschluß dennoch begründete Hoffnungen.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Cadornas Abberufung.

Cadorna, der alte italienische Oberbefehlshaber, wurde aus dem Entente-Kriegsrat abberufen und durch

Giardino, dem disziplinierten militärischen Unterstaatssekretär und früheren Kriegsminister, ersetzt. Die Gründe für diesen Wechsel im jetzigen Augenblick sind noch unbekannt.

Englands Hungerforgen.

Der englische Nahrungsmittelkontrollleur Lord Rhondda sagte Anfang Januar in einem in England nicht veröffentlichten Telegramm an den amerikanischen Nahrungsmittelkontrollleur folgendes: „Tatsächlich kann die Lebensmittelfrage hier und, wie ich höre, auch in Frankreich, jetzt ohne Uebertreibung nur als kritisch und besorgniserregend bezeichnet werden.“

Uncle Sam brüllt Rache.

Er hat die ersten schweren Verluste ertragen müssen und brüllt jetzt in Todesängsten nach Rache ob dieses „Verbrechens“ gegen seine Söhne. Die Torpedierung des Transportdampfers „Tuscania“ mit amerikanischen Truppen an Bord hat in Amerika einen bestigen Pressedruck gegen Deutschland und zugunsten einer intensiven Kriegsführung ausgelöst. Nach den früheren deutschfreundlichen Bearbeiter im Staats-Bischof, der sonst häufig als deutscher Staat bezeichnet wurde, eine friedensfeindliche Haltung angenommen hätten.

„Allgemeines Handelsblatt“ bemerkt dazu mit spöttischem Einschlag: „Es macht doch etwas sonderbaren Eindruck, daß man jetzt von dieser Kriegshandlung der Deutschen gegen ein Truppentransportschiff soviel Aufhebens macht, als ob man darüber erlaunt wäre, daß in einem Krieg auch eine Gegenpartei besteht. Die Amerikaner haben sich sicher nicht gedacht, daß sie sich an diesem Kriege beteiligen können, ohne Schläge zu erhalten. Wie werden die amerikanischen Blätter erst rasen, wenn demnächst Tausende amerikanischer Soldaten an der Westfront ins Feuer kommen und den Tod finden!“

Frankreichs neue Freunde.

Die Mißstimmung gegen die Amerikaner wächst in den französischen Volkskreisen, die unter ihrem rücksichtslosen Auftreten zu leiden haben, immer mehr. In Reims, wo 5000 amerikanische Soldaten liegen, haben sie sich doch alle Polizei- und Verwaltungsrechte angemaßt und benehmen sich wie Eroberer. Ueberhaupt geben die amerikanischen Bestrebungen nach Monopolstellungen im französischen Wirtschaftsleben zu den schwersten Befürchtungen Anlaß. Besonders schonungslos gehen die Amerikaner bei der Anlage ihrer Bahnbauten vor. Die Geleise werden in gradeßer Linie und gehöriger Breite von La Palisse und La Rochelle aus nach der Front gelegt. Gehöfte und halbe Dörfer, die am Wege sind, werden in brutalster Weise enteignet, Naturschönheiten und historische Denkmäler schonungslos niedergelegt und die Forsten abgeholzt. Sogar die zu den Reichümern des Landes zählenden Waldungen längs der Küste an der Strecke Bordeaux-Dax verfielen den amerikanischen Regten.

Deutsche Kulturarbeit.

Ueber die deutsche Zivilisationswert in Polen lesen wir in Nr. 280 der Zeitung „Röbenhahn“: „Da ist die große Industriestadt Pozn mit einer halben Million Einwohner; es ist also eine Stadt in Kopenhagens Größe. In der Stadt war, als die Deutschen hinkamen, keine Kanalisation, keine Wasserleitung, ein Hospital. Die Abwässer gingen in Gräben offen an der Straße vorbei, und an den Straßen waren Brunnen. Die Gräben wurden zugeschüttet und mit deutscher Gründlichkeit und Arbeitskraft hat man meistens kanalisiert. Es werden große neue Krankenhäuser gebaut, Volksschulen und Badeanstalten eingerichtet, zu welchen man regelmäßig und systematisch die Einwohner verschiedener Stadtviertel führt, um sie von Schmutz und Ungeziefer zu reinigen, während ihre Wohnlöcher desinfiziert werden.“ Das ist die Kultur der „Barbaren“!

Das Riesenergebnis der französischen Ernte.

Ein Bericht vom französischen Ackerbau-Ministerium wehrt:

In normalen Zeiten produzierte Frankreich jährlich 90 Millionen Zentner Weizen, in 1915 60 Millionen Zentner, in 1916 58 Millionen, in 1917 35 Millionen. Und diese enorme Abnahme ist zum großen Teil dem U-Boot-Krieg zuzuschreiben, welcher verhindert, daß der Phosphat-Dünger in Frankreich eingeführt wird. In Frankreich verwendet man hauptsächlich natürliche Phosphate, Superphosphate und Thomasphosphatschlacke. Die natürlichen Phosphate kamen von Alger und Tunis. Aus Mangel an Frachtraum haben diese Importe aufgehört.

In Rumänien wackelt.

Der provisorische Bratians, der strupellose Kriegsjäger, ist gestürzt. Das rumänische Ministerium hat demissioniert.

Nach einer Sabat-Meldung aus Jassy hat der König General Averescu mit der Revidierung des Kabinetts beauftragt.

Nach wie vor Tiraden.

Je schlimmer es den Franzosen geht, desto heftiger suchen sie sich Mut einzureden. In einer Rundgebung der großen wissenschaftlichen Zentralkasse Frankreichs, der Serbonne, sagte der Marineminister Leygues, offenbar in selbstbetrügerischer Verkennung der wahren Sachlage:

„Deutschland hat sich seiner Selbständigkeit zugunsten der preussischen Militärlaste entäußert. Dies ist die Quelle aller unserer Uebel. Diese Macht ist ein Anachronismus und eine Herausforderung. Die Allierten werden sie verschwinden lassen. Sie preigen den feindlichen Völk, durch den anhaltenden fortschreitenden und unwiderstehlichen Druck ihrer Armeen und dadurch, daß sie ihre ungeheuren wirtschaftlichen und finanziellen Kräfte in Tätigkeit treten lassen. Eine nach der anderen haben alle Nationen mit ihnen gemeinsame Sache gemacht. Rußland, ein Opfer schrecklicher innerer Zustände, wird zu ihnen zurückkehren und das Bewußtsein seiner Würde zurückgewinnen. Wir kommen zum Höhepunkt der gewaltigen Aufgabe, die zum Heile der Welt uns auferlegt ist und wenn es nötig ist, unseren Mut zu stärken, o nennen wir nur unsere Siege an der Marne, der Yser, im Elsass, in Flandern, in der Champagne, an der Somme und bei Verdun. Erinnern wir uns, daß

wir schwerere Zettelschritte überwunden haben und daß wir der Erreichung des Zieles entgegengehen: Befreiung des Verbrechens, Befreiung der geknechteten Völker, Zurückeroberung unserer Provinzen, Zurückführung Elsas, Vorbringen an den Herd Frankreichs — niemals haben größere Hoffnungen Menschen jemals höher schlagen lassen.“

Die große Masse: Frankreich hat die große Hoffnung auf baldigen Frieden. Die anderen Redensarten dieses albernen Schwägers werden nur die kleine Elite der Kriegshörer und Kriegs-Spitzbuben interessieren.

Meine Kriegsnachrichten.

„Wie Reuter aus London meldet, ist außer dem spanischen Dampfer „Sebastian“, wie Gerüchte aus Valencia besagen, auch das Dampfsboot „Quoadi Genova“ versenkt worden.“

Die polnischen Legionäre verkündeten die Vereingung des Gouvernements Mohilew mit Polen.

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 11. Febr. (W.B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Erkundungsvorläufe der Engländer an vielen Stellen der Front in Flandern und im Artois führten namentlich bei Barneaton und östlich von Armentieres zu heftigen Kämpfen. Wir machten dabei Gefangene.

Heeresgruppe Herzog Albrecht: In der lothringischen Front und in den mittleren Bogesen lebte die Gefechtsfähigkeit am Nachmittag auf.

Eigene Erkundungen südlich von Embermenil, bei Senones und am Brückenkopf brachten uns Gefangene ein.

Italienische Front.

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden lebte Artillerietätigkeit.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 11. Februar. Amtlich wird verlautbart: Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden regt Artillerietätigkeit.

Der Chef des Generalstabes.

Politische Rundschau.

— Berlin, 11. November 1918.

— Der Staatssekretär des Reichsjustizamts, Dr. v. Krause, wird sich im Laufe dieser Woche den süddeutschen Höfen vorstellen.

Die Konservativ für ein Pluralwahlrecht. Die Konservativ: preussische Landtagsfraktion hielt am Sonntag im Abgeordnetenhaus eine Sitzung ab. Sie beschäftigte sich mit der Wahlrechtsvorlage und gelangte in ihrer überwiegenden Mehrheit zu dem Beschluß, bei der Beratung zur Wahlrechtsvorlage an dem im letzten Jahre vereinbarten Kompromiß festzuhalten, der auf die Einführung eines Pluralwahlrechts hinausläuft. — Von liberaler Seite wird dazu noch gesagt, es sei nach der Osterbotschaft ein Kompromiß zwischen Konservativen, Freikonservativen, Nationalliberalen und Zentrum zugunsten des Pluralwahlrechts zustande gekommen, und darauf stützt sich dieser konservative Beschluß.

Türkei: Abdul Hamid gestorben.

Der ehemalige Sultan Abdul Hamid ist an Lungenerkrankung gestorben. Ein kaiserliches Dekret ordnet die Reichsfesteierlichkeiten für den 11. Februar an, wie sie einem Herrscher gebühren.

Griechenland: Gegen Benizelos.

Die in der Provinz erscheinende „Agence Hellénique“ meldet: Die Stimmung in der griechischen Armee ist keineswegs für die Regierung Benizelos günstig. Die Offiziere sind in zwei feindliche Lager geschieden. Die Auflösung in der Armee schreitet trotz aller getroffenen Maßnahmen fort. Acht Zehntel der griechischen Soldaten stehen treu zu König Konstantin. Die Entlohnung von über 200 französischen Offizieren in die griechische Armee ruft bei den Truppen gewaltige Mißstimmung hervor. Die Währung soll ganz besonders in den Garnisonen vor Larissa (in Thessalien, im hohen Norden, unweit der mazedonischen Kriegsschauplätze) und Vania sehr stark sein.

England: Irlands Freiheitsringen.

Die englischen Zeitungen melden allgemein mit Anzeichen der Bedrücktheit, daß der irische Maler und Dichter George Russell das Mandat zur irischen Konvention niedergelegt hat. Russell, der für die weitgehendste Form von Homerule eintrat, galt als eine Hauptpersönlichkeit der Konvention und wurde daher in die Abordnung gewählt, die mit Lloyd George verhandeln soll. Er wird nun aber auch an dieser Aufgabe nicht teilnehmen, hält sie also für aussichtslos.

Der Krieg mit Rußland beendet.

Trostli streckt die Waffen.

Aus Bresch-Litowsk wird berichtet: Die deutsch-österreichisch-ungarisch-russische Kommission für die Behandlung der politischen und territorialen Fragen hielt Sonnabend und Sonntag Sitzungen ab.

In der Sonntagsitzung teilte der Vorsitzende der russischen Delegation mit, daß Rußland unter Verzicht auf die Unterzeichnung eines formellen Friedensvertrages den Kriegszustand mit Deutschland, Oesterreich-Ungarn, der Türkei und Bulgarien für beendet erklärt und gleichzeitig Befehl zur völligen Demobilisierung der russischen Streitkräfte an allen Fronten

Für die aus dieser Lage sich ergebenden weiteren Besprechungen zwischen den Mächten des Vierbundes und Russland über die Gestaltung der wechselseitigen diplomatischen, konsularischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Beziehungen verwies Herr Trotski auf den Weg unmittelbaren Verkehrs zwischen den beteiligten Regierungen und auf die bereits in Petersburg befindlichen Kommissionen des Vierbundes.

Wenigstens etwas.

Die in Petersburg gepflogenen Beratungen über Gefangenenerfragen haben nach längeren Verhandlungen endlich zur Unterzeichnung eines Abkommens geführt, wonach die beiderseitigen dienstuntauglichen Kriegsgefangenen möglichst bald in ihre Heimat überführt werden sollen.

Bei den zurzeit in Russland herrschenden Verkehrsverhältnissen wird man freilich mit nicht unerheblichen Verzögerungen in der Ausfuhr des Transportes rechnen müssen. Doch ist zu hoffen, daß es gelingen wird, die in dieser Richtung bestehenden Schwierigkeiten in verhältnismäßig kurzer Zeit zu beheben.

Wie steht's in Rußland?

Die Versekung geht weiter.

Im Herr und im Volk, und zwar mit sicherem Gange. In Petersburg und in Moskau herrscht völlige Anarchie. Alle Fabriken stehen still, so daß von einer Wiederingangesehung der Fabriken nicht die Rede sein kann. Die Geistlichen sind gegen das Treiben der Menge machtlos, die Kirchen sind zum Teil ausgeraubt.

Maschinengewehre gegen Hunger.

Die Regierung soll sich genötigt gesehen haben, über ganz Rußland den verstärkten Belagerungszustand zu verhängen. Lenin verbietet durch Funkdruck, Gefangene oder Flüchtlinge nach Petersburg oder in die hungernden Gouvernements zu bringen, da sie da wie dort dem Hungertod geweiht wären.

Die Bolschewiki treiben ein Verzweiflungsspiel.

Sie wollen keinen Frieden, weil sie sich nicht binden wollen. Sie wollen aber auch die Armee besetzen; denn diese könnte im Falle einer Gegenrevolution sich auf deren Seite schlagen. Daher Trotskis Bereitwilligkeit zur schleunigen Demobilisation des Heeres. Daneben sollen aber Bolschewiki-Freiwillige im Heere gebildet werden, die einen Aufstand gegen Lenin und Trotski niederschlagen sollen.

Gegenrevolution ist zu erwarten.

Die Art und Weise, wie Lenin und Trotski die Anhänger jeder anderen Meinung peinigten, steht an Rücksichtslosigkeit und peinigender Wirkung dem schlimmsten Treiben des Jarentums in nichts nach; es erregt aber mehr böses Blut, weil es in seiner Wirkung das halbe Volk auf einmal trifft und sich in vollster Deffentlichkeit abspielt. Da nun auch noch die Abwendung der Hungersnot nicht gelingen will, wird man in nächster Zeit mit Verzweiflungsausbrüchen des geplagten Volkes rechnen müssen.

Trotski-Lenin reden noch schnell zum Fenster hinaus, um aus ihrer heutigen Machtvollkommenheit heraus noch möglichst viel revolutionärer Gedanken in die Welt zu schenken. Glücklicherweise wirkt das auf die Arbeiter in England und Frankreich noch beunruhigender als bei uns; auf jeden Fall aber sind die Tage der Gewaltthaten gezählt; und damit endet dann auch dieses ihr Spiel.

Und dann?

Man kann bestimmt annehmen, daß auch die Anhänger Englands die russische Armee nicht wieder mobil werden machen können, selbst wenn Kerenski, der offizielle Sozialist, oder Wiskulow, der Freisinnsmann, oder Burischew, oder ein anderer Englandsfreund aus Rußland kommen sollte.

Aus aller Welt.

Streiknachlässe. Aus Anlaß der Bewährung während des letzten Streiks haben sämtliche Betriebsangestellte der Großen Berliner Straßenbahn Sondereinstellung von je 10 Mark erhalten. Außerdem bekommen sie ein Pfund Speck oder Fett.

Der erste größere Heringsfang ist jetzt bei Hela gemacht worden. Die Heringe wurden in Danzig mit 65 Pfennig das Pfund abgegeben. Es bedeutet dies eine Erhöhung der vorjährigen Preise um 10 Pf.

Mailänderplage in Sicht. Bei Rigolarbeiten im Außengelände, sowie beim Aufgraben von Baumlöchern zu Anpflanzungen wurden in Thüringen zahlreiche Mailkäfer aufgefunden.

Die Gefahren des Karbid. Der Schulknabe Bauer in Eschier füllte Karbid in eine angefeuchtete Flasche und verfortete sie. Am nun hören zu können, wie sich die Gase entwickelten, hielt er die Flasche an den Kopf. Die Flasche explodierte und brachte dem Knaben überaus schwere Verletzungen am Kopfe bei; auch das rechte Auge wurde schwer getroffen.

Die Amme des Kaisers. In Br. Ströben bei Diepholz begingen die Eheleute Christian und Frau Karoline Albers seine goldene Hochzeit. Albers ist 71, die Jubilarin 81 Jahre alt. Nach der Geburt ihres zweiten Sohnes war die Frau, vor nunmehr 59 Jahren, neun Monate lang die Amme unseres Kaisers.

Begnadigung eines Mörders. Die gegen den Schiffsgehilfen Paul Abend in Schwerin a. W. durch das rechtskräftige Urteil des Kriegsgerichts in Posen am 24. Oktober 1917 erkannte Todesstrafe wurde gnadeweise in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt.

Zer Gefangene in Mönchkleidung. In Neudamm wurde ein französischer Offizier namens Porrie festgenommen. Er trug Mönchkleidung und führte eine Reisetasche mit Vandalen und Skizzen bei sich.

Das Papendentmal in Brilon ist nunmehr entfernt worden, um eingeschmolzen zu werden.

Die Wäsche des Herrn Leutnants. In der Gemarkung Stommeln bei Köln traf der Gendarmenwachmeister einen berittenen Soldaten, der ein großes Paket auf dem Pferde hatte. Das kam dem Wachmeister verdächtig vor; er fragte den Soldaten nach Weg und Ziel und erhielt die Antwort, er wäre der Bursche und hätte die Wäsche für den Herrn Leutnant. Der Nacht-

meister prüfte das Paket und fand ein geschlachtetes Schwein.

Kleine Neuigkeiten.

In Amsterdam starb der durch seine historischen Arbeiten über die Niederlande bekannte langjährige holländische Korrespondent der „Kölnischen Zeitung“, Dr. Karl Theodor Wenzelburger, im Alter von 75 Jahren.

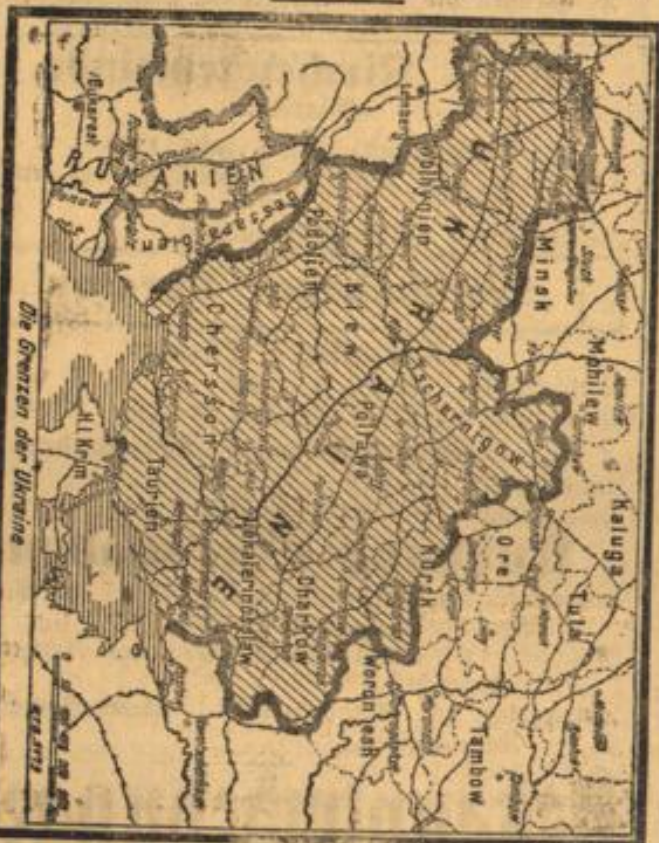
Vom U-Bootkrieg.

Neue U-Boot-Erfolge.

Berlin. 10. Febr. (WZ.) Neue U-Boot-Erfolge im Sperrgebiet um England: fünf Dampfer, sieben Fischerfahrzeuge, darunter der englische Dampfer „Ferryhill“ und ein mittelgroßer Tankdampfer, der dicht unter der englischen Küste versenkt wurde. Die Fischerfahrzeuge wurden im Narmelkanal vernichtet. Der Chef des Generalstabes der Marine.

Unter dem Druck des U-Boot-Krieges sind die englischen Frachtpreise ganz ungeheuerlich gestiegen, ein Umstand, der die Preisbildung der auf dem Seewege nach England eingeführten Lebensmittel gewaltig beeinflusst. Man vergleiche:

	Juli 1914	Dez. 1916	Mitte 1917
			in Schilling
Bales—Marseille	6 1/2	58 1/2	150
Bales—Genua	7 1/2	59 1/2	200
Bales—Le Havre	4 1/2	28	49
Amerika—England, Getreide	2 1/2	24	30
Golf—Skandinavien	12	34	220
La Plata—Skandinavien	14	130	280
Australien—England	24	160	220



Holzäsche als Reinigungsmittel.

Von Handelschemiker Dr. Stadlinger, Chemnitz

Die Verwendung von Holzäschelauge zu Reinigungszwecken reicht bis in die ältesten Zeiten zurück. Unsere Urgroßmütter waren besonders darin erfahren aus Holzäsche einen waschräftigen „Seifenersatz“ herzustellen. Seife, Soda und Pottasche erzielten damals noch hohe Preise. Der „Laugenländer“, ein hölzerner Gefäß zur Aufnahme und Auslaugung von Holzäsche war daher eine weitverbreitete Einrichtung des bürgerlichen Haushaltes. Es gab sogar in einzelnen Ländern „Aschenmänner“, die unter dem Rufe „Äsche, Äsche“ mit einem Sad auf dem Rücken oder mit einem kleinen Wagen von Haus zu Haus zogen, um die Hausfrauen zum Kauf von Holzäsche aufzufordern.

Dann kam das mächtige Aufblühen der deutschen Seifen- und Sodaindustrie. In ungeheuren Mengen wurde diese zu billigen Preisen Reinigungsmittel von hervorragender Güte. Wer empfand da noch Lust, Wäsche selbst zu bereiten? Das wäre ja auch „altmodisch“ gewesen.

Nun erleben wir ein ähnliches Schauspiel, wie zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als Napoleon I. die Kontinentalsperrung diktierte: zur „Seifennot“ hatte sich eine „Sodanot“ gestellt. Soda wird in großer Menge von der Heeresindustrie benötigt. Auch Pottasche ist infolge erhöhten Bedarfs seltener und teurer geworden. Die Knappheit an diesen Wasch- und Reinigungsmitteln darf daher nicht verwundern.

Da lohnt es sich wohl, den Geheimnissen der „Seifenersatz-Fabrikation“ aus Urgroßmutterzeit etwas nachzuspüren und dem alten „Laugenländer“ zu neuen Ehren zu verhelfen.

Pflanzenasche, namentlich Holzäsche, enthält neben wasserunlöslichen Stoffen beträchtliche Mengen an wasserlöslichem kohlensaurem Kali (Pottasche). Laugen wir die Äsche mit Wasser aus, so erhalten wir eine Lösung von Pottasche, während Sand, Holzreste und sonstige unlösliche Aschebestandteile zurückbleiben. Das Verfahren ist demnach sehr einfach: man sammelt die Holzäsche in einem größeren Eimer, übergießt sie mit nicht zu viel lauwarmem Wasser, rührt öfters um und hebt nach etwa sechs Stunden die überstehende Flüssigkeit vom Bodensatz ab. Diese wird zweckmäßig noch durch ein engmaschiges Tuch geseiht und der „Seifenersatz“ ist fertig. Der unlösliche Rückstand ist übrigens noch gut als Düngemittel zu verwenden.

Solche Aschenlaugen hatten sich in alter Zeit sowohl als Scheuerlauge, wie auch als Waschlauge für Wäschereinigung gut bewährt, und sie waren zugleich billig — warum sollen unsere heutigen Hausfrauen nicht mit gleichem Erfolge ihren „Seifenersatz“ selbst bereiten

können, zumal jetzt Holzäsche häufiger zur Verfügung steht, wie vor dem Kriege, wo die Steinkohle im Haushalte als Wärmespenderin vorherrschte?

Wer seine Aschelauge künstlich verschärfen — „lauffilzieren“ — will, kann ihr Kalilauge oder geklärte Kalkmilch zusetzen. Dann ist sie freilich nur mehr für Scheuerzwecke geeignet; für Wäschereinigung wäre sie direkt schädlich. Ein anderer weniger schädlicher Zusatz wäre flüssiges Wasserglas. Holzäschelauge mit Wasserglaszusatz würde sich besonders gut zum „Einweichen“ der Wäsche eignen. Im Sommer könnte man vielleicht auch versuchen, Feublätter oder abgefallene unreife Korkkastanienfrüchte, die bekanntlich durch ihren Sapongehalt waschräftige Eigenschaften besitzen, mit Holzäschelauge abzulochen und den Abjud als „Seifenersatz“ zu verwenden.

Wer abfallende Holzäsche von geschlossenen oder freien Feuerstellen sammelt und in der angegebenen Weise im Haushalte verwertet, nützt sich und dem Vaterlande!

Darum „Sammelt Holzäsche!“

Irrelicht.

Redwitz stürzte ins Zimmer hinauf, warf die Tür ins Schloß, daß es krachte, und rief mit ungehörter Hast die Enkelkinder herab. Mit fliegendem Atem überließ er die ersten Zeilen und machte dann seinem Entzücken durch einen Luftsprung, der von einem wahren Freudenbeben begleitet wurde, Luft.

„Sennora Rabano, kommen Sie, schnell, schnell! Wo sind Sie denn?“

Und hinaus ging in die Küche, wo die ehrsame Witwe am Herd stand und bei dem wilden Geschrei ihres eindringenden Nieters vor Schreck die Bratpfanne so hoch in die Höhe hob, daß die halb fertige Omelette mit lautem Klatschen auf die glühende Platte schlug und im nächsten Moment eine verkohlte Leiche war.

Redwitz achtete nicht darauf. Halb toll vor Jubel schlang er seine Arme um den Hals der bestürzten Frau und küßte sie herzlich auf beide Wangen.

„Ach, denken Sie nur, begreifen Sie nur! So ein Glück! Hätten Sie das je gedacht? O, lassen Sie mich, ich muß Sie umarmen, ich muß, ich bin ja zu glücklich!“

Ganz starr vor Verwunderung ließ die Witwe Umarmung und Jubel über sich ergehen, ohne sich zu rühren. Sie hatte keine Ahnung, was die eigentliche Ursache der vor ihren Augen aufgeführten Szene war, aber sie teilte

nichtsdestoweniger die Freude ihres lieben Nieters, und dann war es doch gar zu schön von ihm, daß er zu allererst sie davon benachrichtigte; und was die Küsse betraf, so hätte ihr Selbster, wenn er, durch das Geschrei angelockt vom Himmel herabgesehen hätte, sich selbst überzeugen können, daß es ihr unmöglich gewesen, sich dagegen zu verteidigen. Als Redwitz sie endlich losließ, trat sie einen Schritt zurück und blinzelte ihn verschämt von der Seite an.

„Der Herr haben mir eigentlich noch gar nicht gesagt, um was es sich handelt“, bemerkte sie schüchtern.

„Wie, ich hätte Ihnen das nicht gesagt? Aber meine liebe Frau, welch schlechtes Gedächtnis haben Sie doch! Davon habe ich denn gesprochen, wenn nicht von dem?“

„Ich habe es wohl überhört“, meinte sie, das schlechte Gedächtnis geduldig auf sich nehmend.

„Ich habe noch einen Besuch zu machen“, fuhr Redwitz fort. „Kommen Sie herein zu mir, Frau Rabano, und ich erzähle Ihnen dann alles haargenau. Ich muß jetzt unbedingt jemand haben, mit dem ich sprechen kann, während ich mich umkleide, geht das ganz gut, also nur herein.“

Gehorsam schlüpfte sie ins Zimmer und schloß hinter sich die Tür.

Redwitz ging sogleich daran, die Kleider zu wechseln, wobei er unausgesetzt sprach, und zwar mit solchem Eifer, daß er die Nähe eines weiblichen Wesens vollkommen darüber vergaß und vor den Augen der Frau höchst unbekümmert Toilette machte.

Diese widmete sich in ihrer Verlegenheit immer fester in ihre Schürze und stellte sich schließlich gegen die Wand, um die Bilder zu betrachten, was sie jedoch nicht hinderte, Redwitz hier und da mit einem bewundernden Ausdruck in die Rede zu fallen.

In weniger als einer Viertelstunde hatte er sein Malostium mit einem Straßenanzug vertauscht und eilte nun mit flüchtigem Abschied an seiner geliebten Zuhörerin vorüber, die Treppe hinab und aus dem Hause. Donna Inez mußte sein Glück unbedingt heute noch erfahren, ihre Güte hatte es ihm errungen, ihr galt sein Dank. Er ließ sich sogleich bei ihr melden. Als sie nach zwei Minuten lächelnd und erwartungsvoll in den Salon trat, stürzte er ihr jubelnd entgegen.

„Preisgekrönt, Sennora!“

Und dann kniete er nieder und bedeckte die kleine Hand, die sich ihm entgegenstreckte, mit heißen Küßen.

„O, wie soll ich Ihnen danken, wie — danken...?“ Die heftige Nührung, welche ihn erfasst hatte, verwandelte seine Dankesworte in ein unverständliches Gemurmel.

Donna Inez blickte mit selbiger Nührung auf den Knieenden. Sie beugte sich so tief zu ihm herab, daß ihr krauses Haar fast seine Stirn berührte, und lautete schweigend seiner entzückten Rede.

An der Portiere huschte lauffast ein Schatten vorüber. Keines von ihnen bemerkte es. Redwitz erhob sich endlich vom Boden, und indem er die Hand des Mädchens noch immer festhielt, sagte er mit leiser, eindringlicher Stimme:

„Sennora, Sie haben mich durch Ihre Güte zum Glückseligsten aller Menschen gemacht und mir zu einem Namen verholfen. Ich schulde Ihnen nicht nur Dankbarkeit, ich schulde Ihnen auch Vertrauen. Und darum lassen Sie mich Ihnen heute das Geständnis machen, welches ich bisher vor jedermann verborgen hielt. Das Glück, das ich heute errungen habe, ist nicht für mich allein erst. Ein Wesen gibt es, mit dem zu teilen mein größter, ja mein alleiniger Wunsch ist. Sennora — ich habe eine Braut!“

Lokales und Provinzielles.

* Die Eingemeindungsfrage wurde am letzten Sonntag im Gewerkschaftshaus zu Wiesbaden anlässlich einer Zusammenkunft der Vertrauensmänner der sozialdemokratischen Partei bei der auch der Reichstagsabgeordnete Dr. Quard zugegen war, recht lebhaft besprochen. Von Bierstadt nahmen die Herren Schüller und Diebig teil und äußerten sich zur Eingemeindung Bierstadts, daß der weitest- aus größte Teil unserer Einwohnerschaft für die Eingemeindung wäre. Dagegen seien nur die Pandowitzer. Ist dieses der Fall, so dürfte man sich nicht wundern, denn gerade der Bazar ist einer der lebhaftesten Bewohner des Landes und hängt an seiner Scholle die teilweise vom U- grobwaren Zeiten her in seinem Besitz, auf der er geboren ist, mehr wie jeder andere. Nach unseren Erkundungen ist aber die Eingemeindungsfrage in diesen Kreisen gar nicht in Erwägung gezogen, da die Sache noch nicht spruchreif sei. Tatsächlich ist man ja auch von maßgebender Seite der dies. Gemeinde noch nicht in dieser Angelegenheit näher getreten. Ein Herr aus Schierstein regte eine Zusammenkunft von Vertretern der einzelnen Gemeinden zu gemeinsamer Aussprache an. Jedenfalls ist Bierich und mit ihm die Gemeinde Schierstein der Eingemeindungsfrage am nächsten während Bierstadt noch zwischen Tor und Angel schwebt.

* Unheimliche Preise brachte der gestern in Erbenheim abgehaltene Pferdemarkt. Es 3000 Mk. wurden für Fohlen geboten, die in diesem Jahre noch nicht eingespannt werden können.

* Die Bekanntmachungen in vorliegender Nummer empfehlen wir der Beachtung.

* 35 Gramm Butter auf den Kopf der Bevölkerung kommt morgen Mittwoch zur Verteilung.

* Der Friedensschluß mit der Ukraine. West- Litowest hat den ersten wirklich durchschlagenden Erfolg zu buchen. Am Sonnabend um 2 Uhr morgens, ist dort der Friede zwischen dem Vierbund und der ukrainischen Volks- republik unterzeichnet worden. Ganz bestimmt nicht zur Freude Trojtsis. Der Deutsche hat natürlich allen Grund, die Tatsache freudig zu begrüßen. Die Ukraine ist der reichste und fruchtbarste Teil Rußlands und wenn auch die Grenzen der neuen Republik noch nicht ganz festliegen, so dürfen die ukrainischen Verhältnisse doch als recht geregelt betrachtet werden, wenn man sie mit denen in Petersburg vergleicht. Es ist auch wohl bestimmt zu rechnen, daß der bald einsetzende wirtschaftliche Verkehrs- und Austausch mit der Ukraine und mancherlei Erleichterung bei unserer Nahrungs- mittelversorgung geben wird.

* Vom englischen Soldaten. Wie der englische Soldat über seine eigenen Bundesgenossen denkt, geht aus folgenden bezeichneten Ausfögen englischer Gefangener hervor: „Wir haben alle Verbündeten in der Hand. Es ist uns ganz gleich, was aus ihnen wird, solange es uns nur gut geht. Wegen der verfluchten Belgier und Franzosen muß man in diesem verdammten Frankreich sein Leben lassen und Jahre in Stellungen zubringen, die so sumptig sind, daß man von Tag zu Tag immer tiefer im Schlamm versinkt. Schon viele von uns sind erschossen worden, weil sie sich weigerten, wieder anzugreifen. In London haben in letzter Zeit wiederholt schwere Unruhen stattgefunden. Kein Mensch, dort wie hier, hat Lust für Elend-Leiden zu kämpfen. Jetzt wartet man auf die amerikanische Hilfe.“

* Kohlenenteignung. Mit dem Fortschreiten des Winters mehren sich die Fälle, in denen vor allem die kommunalen Behörden genötigt sind, Brennstoffe bei Verbrauchern zu beschlagnahmen, die allzu hohe Bestände empfingen. Hierbei erhebt sich nicht selten Streit darüber, welchen Preis derjenige, zu dessen Gunsten die Beschlagnahme erfolgt, an den bisherigen

Besitzer zu zahlen hat. Amlich wird dazu gesagt: Als vorläufiger Uebernahmepreis ist der Tagespreis bestimmt, d. h. der Preis, der am Tage der Uebernahme an dem Ort der Uebernahme für die fragliche Sorte gilt, sodas also z. B., wenn Kohle in Kellern beschlagnahmt wird, der örtliche Tagespreis „frei Keller“ maßgebend wäre. Die Zahlung des Uebernahmepreises soll Zug um Zug gegen die Uebergabe erfolgen, sodas von der Möglichkeit, allgemein Sicherheitsleistung anzuordnen, abgesehen werden konnte.

* Die Schwierigkeiten in der Seifenpulverver- sorgung. Es besteht kein Zweifel, daß die Klagen über den Seifenpulvermangel vollaus berechtigt sind. Aber die Ursachen für den Seifenpulvermangel liegen ein- zig und allein in der völlig unzureichenden Beliefe- rung der Seifenfabriken mit Soda. Die deutsche Soda- produktion wird gegenwärtig in einem ganz außer- ordentlichen Umfange von der Heeresverwaltung in Anspruch genommen. Andererseits vermögen die Soda- fabriken ihre Produktion infolge der Unmöglichkeit verstärkter Kohlenbelieferung nicht zu vergrößern. Die Bevölkerung muß sich also damit abfinden, daß die Herstellung unseres Rüstungsbedarfs der Fabrikation von Seifenpulver voran gehen muß. — Solange der Krieg dauert, werden wir immer mit einer schlep- pend und ungleichmäßigen Versorgung der Bevölke- rung mit Waschmitteln rechnen müssen.

* Erleichterter Hilfsaatgut-Verkehr. Die Nach- prüfung der Saatarten durch die höhere Verwaltungs- behörde, die vor einigen Wochen infolge der aufge- deckten Mißstände angeordnet worden ist, erschwert die Abwicklung des Hilfsaatgutverkehrs in kleinen Mengen außerordentlich. Es herrscht für die Klein- gärten und Hausgärten ein derartiger Bedarf an Boh- aen- und Erbsenfaatgut, daß durch die Nachprüfung die rechtzeitige Belieferung nahezu unmöglich gemacht wird. Das Kriegsversorgungsamt hat nun genehmigt, daß bei Mengen bis zu 5 Kilogramm diese Nachprüfung nicht stattzufinden braucht.

Kath. Kirchengemeinde.

Bierstadt.

Mittwoch, den 13. Febr. 1918.

8 Uhr Amt, nach demselben Ausstellung der geweihten Mische.

Freitag Abend 8 Uhr Fastenandacht.

Wiesbadener Theater.

Königlich-theater.

Mittwoch, 13. Ab. A. Carmen. 6 1/2 Uhr.
Donnerstag, 14. Ab. B. Figaros Hochzeit. 6 1/2 Uhr.

Residenz-Theater, Wiesbaden.

Mittwoch, 13. Ergeist 7 Uhr.
Donnerstag, 13. Der Lebenshüter. 7 Uhr.

Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnenanlage täglich an Wochen- tagen 11, Sonn- und Feiertags 11 1/2 Uhr.
Mittwoch, 13. 4 und 8 Uhr. Abonnem.-Konzert des Kurorchest.
Donnerstag, 14. 4 und 8 Uhr. Abonn.-Konzert des Kurorchesters.

Bekanntmachungen.

Für die Nummern 1—300 der Folge 4 der Brennstoffkarte werden morgen Mittwoch in der Kohlenhandlung Fischer 2 Zentner Bricket ausgegeben.

Bierstadt, den 12. Februar 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Am Mittwoch, den 13. Februar kommt in den Geschäften von

Karl Etiehl, Erbenheimerstraße
Stern, Langgasse
Reisenberger Ww., Rathausstraße
Raubenheimer, Bierstadter Höhe
Raabe

35 Gramm Butter auf Folge 18 der Butterkarte zum Preis von 28 Pfg. per Karte zur Ausgabe.

In allen Geschäften kommt 1 Marmelade frei zum Verkauf.

Bierstadt, den 12. Februar 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Die Rationierung der Selbstversorger ist durch höhere Anordnung von

8 1/2 Kilogramm auf 6 1/2 Kilogramm je Kopf und Monat für die Zeit vom 15. Febr. bis 15. August 1918 herabgesetzt worden.

Ich weise die Selbstversorger hierauf hin und fordere sie zugleich auf die hiernach für den Kommunalverband noch entfallenden Getreidemengen sofort durch die Aufkäufer zur Ablieferung zu bringen.

Bei Nichtbefolgung meiner Anordnung ist Bestrafung zu gewärtigen.

Wiesbaden, den 7. Februar 1917.

Der Kreisaußschuß des Landkreises Wiesbaden,
von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Bierstadt, den 9. Februar.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Mittwoch, den 13. Febr. vorm. 10 Uhr beginnend findet in unserem Rindviehstalle zu Frankfurt Grünestr. 20

der Verkauf einer größeren Zahl guter hochtragender Kühe zu ermäßigten Preisen statt.

Der Verkauf erfolgt nur an Landwirte des Reg.-Bezirk Wiesbaden.

Viehhandelsverband für den Landkreis Wiesbaden.

Vorliegendes bringe hiermit zur öffentlichen Kenntnis
Bierstadt, 9. Februar 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Gebenket der hungernden Vögel !

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgange unserer lieben Verstorbenen

Frau Henriette Will, Ww.
geb. Wecht

sagen wir auf diesem Wege unseren Dank.

Bierstadt, Essen, Rambach, den 11. 2. 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.



„Gesangverein Frohsinn“

Bierstadt.

Samstag, den 16. Februar 1918, abends 8 Uhr findet im Gasthaus zum Taunus, Vereinslokal, unsere

Hauptversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorsitzenden.
2. Verlesung des letzten Protokolls.
3. Rechnungsablage des Kassierers und Entlastung des- selben.
4. Wahl der Rechnungsprüfungskommission.
5. Verschiedenes.

Es ladet die Mitglieder ergebenst ein und bittet um zahlreiches Erscheinen

Der Vorstand.



Eine schöne 2 Zimmer- Wohnung mit Hausver- waltung zu vermieten.
Blumenstraße 15.

Eine 1 Zimmerwohnung mit Küche per sofort zu vermieten. Blumenstr. 4.

Klecker

ganz oder teilweise zu pach- ten gesucht. Prof. Vogel.

Junge saubere Frau für ein paar Stunden am Tage für Haushalt gesucht. Frau Rigel, Ww.

Todes- + Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Friedrich Vogel I.

nach kurzem Leiden am Sonntagmorgen im 79. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Friedrich Vogel II.,
Henriette Vogel,
Familie Karl Vogel,
Familie Justus Ellenberger.

Bierstadt, Fiume (Oesterreich) den 10. Februar 1918.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 13. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Bordergasse 12 aus statt.